

Börseninfo

- Ausgabe 24 -

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der DAX hat im März über 10% verloren, womit sich eine „Prophezeiung“ aus „Börseninfo“ 23 für das Jahr 2004 („deutlicher Kurseinbruch im Frühjahr“) erfüllt hat. Ich denke, dass sich die Märkte kurzfristig noch etwas seitwärts bewegen und sich dann der Bärenmarkt mit voller Kraft zurückmeldet. Überdenken Sie Ihre Anlagen! Ich will zwar nicht ausschließen dass ich mich mit meiner Einschätzung irre, aber es erscheint mir grundsätzlich ratsam, sämtliche Anlagen nun zu hinterfragen und abzusichern. In meinem Email-Update vom 22.03.2004 habe ich bereits eine Warnung ausgesprochen: Nachdem in 2003 "alles" gestiegen ist, könnte in 2004/05 "alles" fallen. Angst vor Inflation und steigenden Zinsen hat zuletzt bereits zu herben Verlusten bei Anleihen geführt. Eine weitere sehr bedeutsame Meldung der zurückliegenden Tage war, dass die Japaner im April keine US-Dollar mehr gekauft haben – demnach wird auch dieses Kapital fehlen, um weitere Kursverluste bei Anleihen zu begrenzen. Dies könnte die Immobilienblase in den USA und Großbritannien zusammenbrechen lassen, was wiederum äußerst negative Effekte zur Folge haben dürfte: mehr Privatinsolvenzen, weniger Kredite, weniger Konsumausgaben, fallende Aktienmärkte. Mit anderen Worten: der "wealth effect", also steigende Einkommen über die Finanzmärkte zu generieren fällt völlig weg und es erscheint mir utopisch anzunehmen, dass die Löhne und Gehälter in einem dies überkompensierendem Maße steigen werden - eher werden sie dann fallen. Ich glaube daher weiterhin daran, dass letztlich eine Deflation bevorsteht, diese jedoch „verschleiert“ sein wird. Näheres dazu auf Seite 12.

In den vergangenen Wochen habe ich damit begonnen, mich mit der Thematik Öl bzw. Energie generell auseinanderzusetzen. Erste Ergebnisse daraus finden Sie in dieser Ausgabe der „Börseninfo“. Es deutet vieles darauf hin, dass die Zeit des billigen Öls ein Ende findet. Bitte beachten Sie hierbei, dass uns nicht das Öl selbst ausgehen wird, jedoch seine Förderung und der Transport an die Zielmärkte mit immer höheren Kosten verbunden sein dürfte. Öl ist heute der größte gehandelte Rohstoff der Welt. Es liefert 95% des Treibstoffs für Transporte und rund 40% der wirtschaftlich genutzten Energie der Welt. Es ist außerdem die Basis für Tausende von Produkten und für die Nahrungsmittelproduktion. Ein steigender Ölpreis wirkt demnach global inflationär, was man als Anleger bedenken sollte.

Meine jüngste Seminararbeit im Rahmen meines BWL-Studiums zum Thema „Change Leaders – Führung im Wandel“ befasst sich mit Leadership und der Notwendigkeit des Wandels in Unternehmen. Sie finden meine Arbeit (Note 1,0) bei Interesse hier:

http://www.new-sense.net/sonstiges/change_leaders.pdf

Mit besten Wünschen,

Marco Feiten

P.S. Wenn Sie via Email auf Einschätzungen, News oder mögliche Trading-Chancen hingewiesen werden möchten, senden Sie mir bitte eine Email.

Der Kampf um das schwarze Gold

Für Aufsehen sorgte 1972 der Club of Rome mit seiner Prognose, die Erdölreserven wären in 31 Jahren verbraucht:

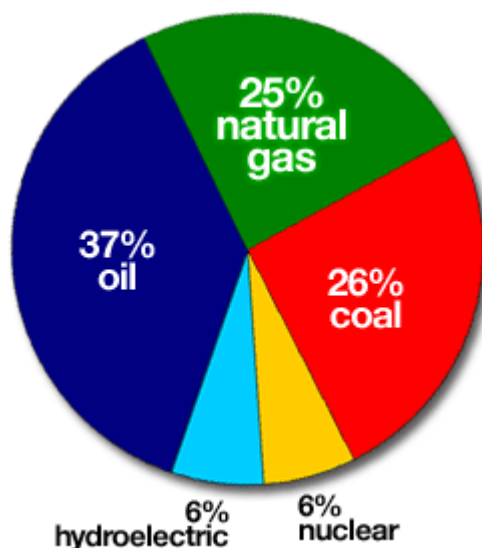
"Heute (1972) sind 72.5 km³ Erdölreserven bekannt, diese reichen beim derzeitigen Verbrauch (1972) für 31 Jahre. Unter der Annahme, dass der Verbrauch 3,9% pro Jahr zunimmt, reichen sie noch 20 Jahre. Wenn man annimmt, dass die Reserven fünfmal größer sind und der Verbrauch weiter mit 3,9% jährlich zunimmt, reichen sie noch für 50 Jahre."¹

Offensichtlich war diese Prognose zu pessimistisch, auch wenn berücksichtigt werden sollte, dass der Club of Rome letztlich selbst dazu beigetragen hat, dass sich seine Prognose nicht bewahrheitet. Auch bedingt durch die Ölschocks setzte sich die Erkenntnis durch, dass effizienter gewirtschaftet und Alternativen entwickelt werden müssen. Selbst wenn wir heute über die höchsten Ölreserven aller Zeiten verfügen, so sollte man dennoch die folgenden Worte ernst nehmen:



„Die Steinzeit endete nicht wegen eines Mangels an Steinen und das Ölzeitalter wird enden lange bevor der Welt das Öl ausgeht.“

Diese Worte stammen keineswegs von einem Umweltschützer oder einem Anhänger alternativer Energien, sondern von Sheikh Zaki Yamani, dem ehemaligen saudischen Erdölminister und heutigen Chef von Chalabi beim Center for Global Energy Studies. Seine Worte machen Sinn wenn man bedenkt, dass mit Erreichen des Produktionsmaximums („Peak Oil“) der Ölpreis wegen des folglich nicht mehr erweiterbaren bzw. später sogar nachgebenden Angebots steigen wird und man ab einem bestimmten Preisniveau auf Alternativen zurückgreifen muss. Nahe liegend ist hier zunächst der andere Kohlenwasserstoff, das Gas, doch es deutet sich schon jetzt an, dass auch das Gas keine nachhaltige Alternative darstellt. Auch Kohle kann unmöglich Öl und Gas dauerhaft ersetzen, nicht nur weil

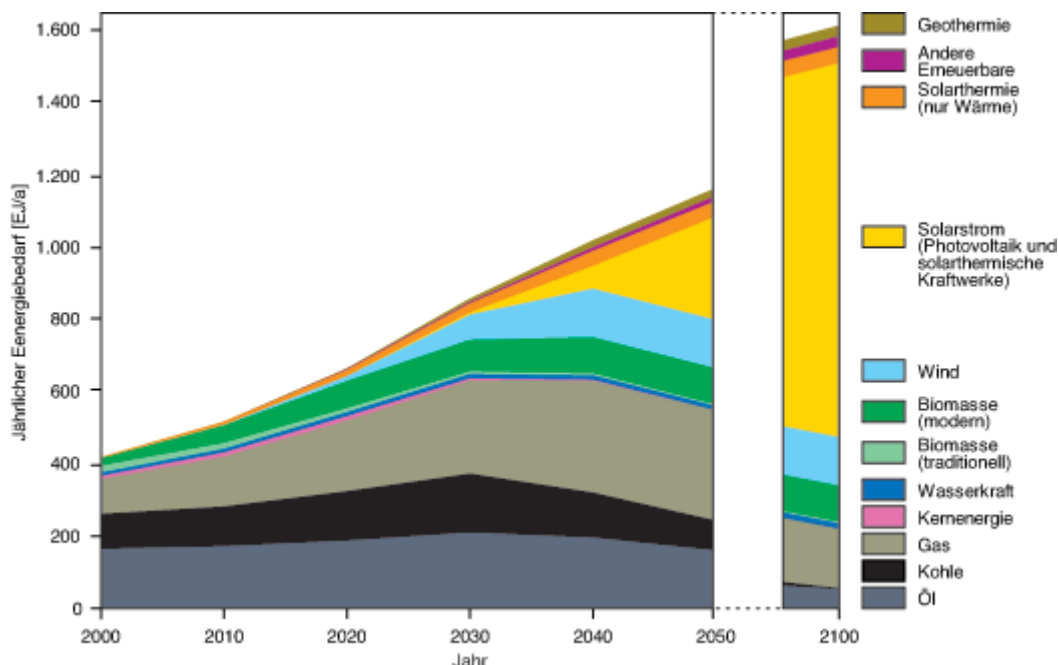


es ökologisch bedenklich wäre, sondern auch weil es nicht in ausreichenden Mengen vorhanden ist. Dennoch muss man realistischerweise sehen, dass es nicht möglich ist Öl, Gas und Kohle, die aktuell zusammen 88% der globalen Energieversorgung ausmachen (siehe nebenstehende Grafik), in einem kurzen Zeitraum durch andere Energieträger zu ersetzen. Vielmehr wird eine Energiewende über Jahrzehnte erwartet (siehe Grafik auf der nächsten Seite). Daraus lässt sich folgern, dass die Übergangszeit recht „turbulent“ werden und es bei der Versorgung mit Öl, Gas und Kohle einen „Kampf“ zwischen den größeren Wirtschaftsblöcken geben könnte. Im Artikel „Willkommen im Zeitalter des Terrors“ in „Börseninfo“ Ausgabe 18 (vgl. <http://www.tac2000.de/download/boerseninfo18.zip>) vom 27.01.2003 habe ich Ihnen dargelegt, dass der „Krieg gegen den Terror“ nicht nur zum Schutz

¹ Vgl. <http://www.jenni.ch/html/Umwelt/Club%20of%20Rome.htm>, Stand 01.04.2004.

der Bürger bzw. der „westlichen Werte“ geführt wird, sondern sich dahinter ein Kampf um natürliche Ressourcen, insbesondere um Öl und Gas verbirgt. Diese Thematik wird hiermit fortgeführt und vertieft.

Die Energiewende ist machbar, doch es wird Jahrzehnte brauchen



Quelle: Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen²

Geografie und Geopolitik

Die führenden Industrienationen bzw. Wirtschaftsblöcke versuchen sich für das 21. Jahrhundert zu positionieren, ein Jahrhundert das voraussichtlich eine **Wende der Öl-basierten Wirtschaft** mit sich bringen wird. Daher sind vor allem die USA, die EU, China und Japan daran interessiert, die **Versorgung mit Energieressourcen** für die nächsten Dekaden sicher zu stellen, Russland dagegen geht es vorrangig darum seine wirtschaftliche Entwicklung auszubauen. Der „Krieg gegen den Terror“ konzentriert sich insbesondere auf den Mittleren Osten und die Kaspische Region, eben jene Regionen, wo sich 80% der Weltreserven an Öl³ und auch riesige Vorkommen an Gas befinden. Ein Blick auf die Landkarte (siehe nächste Seite) lässt dies schnell deutlich werden. Vor diesem Hintergrund erscheint Zweifel an der ständig suggerierten Kausalität angebracht, wonach die Antiterrorfeldzüge eine Folge des Terrorismus sind und „westliche Werte“ verteidigt werden. Ginge es allein darum, müsste Saudi Arabien längst ebenfalls demokratisiert bzw. „in die Freiheit geführt“ worden sein. Bei der Umsetzung der oben genannten Ziele der „zentralen Spieler“ sind historische und vor allem geografische Faktoren zu berücksichtigen: Während die EU nach der Osterweiterung wie auch China an die Ölregionen angrenzt, gehört Russland selbst dazu und verfolgt entsprechend andere Ziele. Den USA und Japan bleiben nur Verträge oder aber direkte Interventionen bzw. Militärstützpunkte in „befreundeten Staaten“ um ihre Interessen durchzusetzen. Die offensive US-Geopolitik erklärt sich somit nicht nur durch das Selbstverständnis als einzige Supermacht sondern auch durch die **geografische Isolation**. Seit je her sind die USA bemüht durch **militärische Stützpunkte „Stabilität“** in strategisch bedeutsame Regionen zu bringen, nach dem sie nicht selten vormals durch versteckte CIA - Operationen Machtwechsel gefördert ha-

² Vgl. http://www.wbgu.de/wbgu_jg2003_kurz.html, Stand 01.04.2004.

³ Vgl. <http://www.financialsense.com/series3/intro.htm>, Stand 28.03.2004.

Der Mittlere Osten und die Kaspische-Region – „Spielfeld“ geopolitischer Interessen



ben. Doch diese offensive Geopolitik führt zu „Blow-Backs“, unbeabsichtigten Folgen. Der radikale Islamismus findet gerade deshalb Zulauf, weil die „westliche Welt“ – allen voran die USA – ihre geopolitischen Ziele auf „heiligem Boden“ versuchen durchzusetzen, wobei hier unfraglich auch der Nahost-Konflikt eine Rolle spielt. Der US-Politologe Chalmers Johnson vertritt die These, dass der Anschlag auf das World Trade Center als Reaktion auf die dauerhaften Militärstützpunkte der US-Armee in Saudi-Arabien, Bahrain, Katar, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Oman und Kuwait zu verstehen ist. Der Terror ist somit Reaktion, nicht Aktion.

Tschetschenien – geostrategisch bedeutsame Lage



Nicht anders sieht es in Tschetschenien aus, wo Russland den „Terrorismus“ bekämpft. Wegen seiner geostrategisch bedeutsamen Lage zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meer wird Russland den Tschetschenen auf absehbare Zeit keine Unabhängigkeit gewähren. Durch Tschetschenien verläuft zudem eine wichtige Öl-Pipeline zum Schwarzmeer-Hafen Noworossisk. In Russland ist der Kampf um die landeigenen Ressourcen in vollem Gange. Am 25. Oktober 2003 verhafteten Agenten des russischen Inlandgeheimdienstes FSB Michail Chodorkowski, mit geschätzten neun Milliarden US-Dollar Privatvermögen reichster Mann Russlands. Der Sturz Chodorkowskis löste in westlichen - vor allem in US-amerikanischen - Wirtschaftskreisen einen wahren

Schock aus, hatte jener doch noch zehn Tage vor seiner Verhaftung in Washington für eine Teilfusion zwischen den US-Erdölmultis ExxonMobil oder ChevronTexaco und der größten russischen Erdölgesellschaft Jukos/Sibneft geworben, deren Chef Chodorkowski war. Ihm werden unter anderem Untreue, Betrug, Unterschlagung und Steuerhinterziehung zur Last gelegt, es findet ein Machtkampf zwischen Putin und den Oligarchen statt. Ein Bericht, den das in Washington ansässige Center for International Policy am 3. Februar 2003 veröffentlichte, befasst sich eingehend mit der Rolle der russischen Oligarchen: "Schmutziges Geld" habe "in den letzten Jahren Hunderte von Milliarden US-Dollar aus Russland herausgeschafft. Russland hat den wohl größten Rohstoff-Diebstahl erlitten, der sich jemals in einer kurzen Zeit ereignet hat. Der während den 90er Jahren entstandene Schaden beläuft sich auf 200 bis 500 Milliarden Dollar." Der Machtkampf hat nun eine radikalere Form angenommen hat, da offenkundig der Rohstoffreichtum Russlands an US-Unternehmen zu fallen drohte. Strategische Industriezweige sollen sich künftig nicht mehr in den Händen einzelner Personen befinden.

Die Bedeutung der Kaspi-Region

Russland ist sich somit über die Bedeutung seines Rohstoffreichtums bewusst und versucht gleichzeitig seinen Machtbereich in der Kaspi-Region zu erhalten bzw. die Region vor der Übernahme ausländischer Unternehmen zu schützen.⁴ Auf einem Gebiet von 373.000 Quadratkilometer und 7.000 Kilometer Küstenlinie werden die weltweit drittgrößten Reserven an Öl und Gas vermutet. Experten schätzen die Ressourcen auf 220 Milliarden Barrel Erdöl und 600.000 Milliarden Kubikmeter Gas. Bis 1991 wurde die Region von der Sowjetunion und Iran kontrolliert, heute grenzen Aserbaidschan, Russland, Kasachstan, Turkmenistan und Iran an das Kaspische Meer. In einem hervorragendem Beitrag über die Bedeutung der Kaspi-Region heißt es:

„Warum ist die Kaspi/Kaukasus-Region in Zentralasien so wichtig geworden? Es geht um die letzten großen Energiereserven der Welt. [...] Erst im Sommer 2000 wurde vor der kasachischen Küste das Kashagan-Ölfeld entdeckt, das als eines der 5-größten der Welt gilt. So wird Kasachstan voraussichtlich in den nächsten Jahren zum 5-größten Erdölexporteur der Welt aufsteigen.“⁵ Demgegenüber werden die Ölquel-

⁴ Wladimir Putin hat auf die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Gasallianz der GUS-Länder nach dem Vorbild der OPEC hingewiesen. Dazu könnten Turkmenistan, Usbekistan, Kasachstan, Russland sowie die Transitländer Weißrussland und die Ukraine gehören, möglich wäre auch die Beteiligung von Aserbaidschan und Kirgisien. Entsprechende Gespräche laufen bereits auf Regierungsebene.

⁵ Kasachstan findet wegen seiner gewaltigen Öl-Vorkommen selbst bei den Saudis Interesse. Anfang März trat die saudi-arabisch-kasachische Kommission für Zusammenarbeit in Er-Riad (Saudi-Arabien) zu einer Tagung zusammen. Auch mit dem Iran bestehen Verträge.

len der Nordsee in ungefähr zehn Jahren nicht mehr sprudeln. Spätestens dann muss das Öl aus den Feldern um das Kaspische Meer, das Kaspische Öl, so reichlich in die Volkswirtschaften des Westens fließen, dass die Abhängigkeit vom OPEC-Öl eingegrenzt werden kann. Was umso wichtiger sein wird, als der weltweite Verbrauch, auch infolge der Industrialisierung Asiens, permanent steigt.“⁶

"Ich kann mich an keine Zeit erinnern, in der eine Region so plötzlich strategisch so wichtig geworden ist wie jetzt die kaspische Region", erklärte Dick Cheney, der damalige Chef des Petrologistik-Konzerns Halliburton, bereits im Jahre 1998 in einer Rede vor Öl-Industriellen in Washington. Zuletzt wurde das große Interesse an der Region beim Sturz des georgischen Präsidenten Eduard Schewardnadse deutlich. Georgien ist geografisch ähnlich bedeutsam wie Tschetschenien. Es überrascht daher wenig, dass bereits Stunden nach dem Aufstand der russische Außenminister Igor Iwanow in der Hauptstadt Tbilissi eintraf um zu "vermitteln". Auch sein US-amerikanischer Amtskollege Colin Powell sowie US-Verteidigungsministers Donald Rumsfeld besuchten alsbald die Region. Russland hat noch immer Truppen in Georgien wie auch in Moldawien stationiert, was regelmäßig von den USA kritisiert wird, weil die russische Regierung 1999 auf dem OSZE-Gipfel in Istanbul die Zusage gegeben hatte, ihre Truppenverbände aus Moldawien und Georgien abzuziehen. Offenbar befürchtet man in Moskau, dass die USA ihren Machtbereich weiter ausdehnen, die USA wiederum sind seit Jahren um den Bau einer 1.750 km langen Pipeline bemüht, welche die Ölfelder Bakus in Aserbaidschan unter Umgehung russischen und iranischen Gebiets mit den westlichen Märkten verbindet. Diese Pipeline - von Baku zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan - soll im Jahr 2005 eröffnet werden. Eine weitere Pipeline für Gas soll von Baku über die georgische Hauptstadt Tbilissi (Tiflis) nach Erzurum in die Türkei führen, wiederum unter Umgehung Russlands und in Konkurrenz zu einer bestehenden Pipeline des russischen Energiekonzerns Gazprom. Schewardnadse hatte jedoch kurz vor seinem Sturz größere Energieabkommen mit Russland abgeschlossen und ließ verlauten, die Pipeline von Baku nach Ceyhan „könnte die Ökologie Georgiens schädigen.“⁷ Dies war wohl ein entscheidender Aspekt der die USA dazu motiviert hat, die „Rosen-Revolution“ zu unterstützen.⁸ Die neue Regierung unter Michail Saakaschwili, der an der George Washington University in Washington und der Rechtsfakultät der Columbia University in New York studiert hat, sprach sich schnell gegen eine russische Einflussnahme aus und dürfte somit den Interessen der USA entgegenkommen. Doch nicht nur die USA und Russland, auch die EU unter Führung Deutschlands hat die Bedeutung Georgiens erkannt. Als erster Staat weltweit hat Deutschland nach dem Zerfall der Sowjetunion die Unabhängigkeit Georgiens anerkannt und dort eine Botschaft eröffnet. Das Land ist - wie auch Armenien und Aserbaidschan - seit dem 1. Juli 1999 mit einem Partnerschafts- und Kooperationsabkommen an die EU angebunden und gilt als Schwerpunktland der Berliner Entwicklungszusammenarbeit im Kaukasus. Der russisch-amerikanische Machtkampf dürfe nicht unbeantwortet bleiben, erklärte der Vorsitzende der den Grünen nahe stehenden Heinrich-Böll-Stiftung Ralf Fücks bei der Eröffnung des „Regionalbüro Süd-Kaukasus“ der der deutschen Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) im Juni 2003 in Tbilissi: „Die EU (...) darf die Region nicht den Großmachtspielen Russlands und der USA überlassen.“ Offenbar sind die Bemühungen nicht erfolglos: Die Regierung Georgiens hat kürzlich beschlossen, neben der eigenen auf allen Regierungsgebäuden auch die EU-Flagge zu hissen. Tbilissi habe sich „auf den unumkehrbaren Weg der Integration in die europäischen Strukturen begeben“, erklärt der Pressesprecher des Präsidenten Saakaschwili.

Ähnliches gilt für Aserbaidschan, wozu das Auswärtige Amt feststellt: „Aserbaidschans geopolitische Lage an der Schnittstelle zwischen Europa und Zentralasien sowie zwischen Russland und dem Mittleren Osten, verbunden mit seinen Erdöl- und Erdgasressourcen“ sei die Ursache für das Interesse des Westens an dem Land. Kürzlich ließ Aserbaidschans Präsi-

⁶ Vgl. http://www.russlandaktien.info/Kaspi_Spezial/kaspi_spezial.html, Stand 05.05.2004.

⁷ Vgl. dazu http://www.urgewald.de/presse/pressemitteilungen/pm/040401_west-lb_btc.pdf, Stand 01.04.2004.

⁸ Vgl. <http://www.guardian.co.uk/oil/story/0,11319,1183402,00.html>, Stand 01.04.2004 sowie <http://www.wri-irg.org/de/georgia-gwr-de.htm>, Stand 13.04.2004.

dent Ilham Aliyev hinsichtlich des **Shah Deniz Gasprojektes** verlauten, sein Land würde ein weiterer verlässlicher Lieferant für die europäischen Konsumenten. Das Feld verfügt aktuellen Schätzungen zu Folge über 1 Trillion Kubikmeter Gas, womit Europa 2 Jahre lang versorgt werden könnte.

Auch **Turkmenistan** erregt das Interesse des Westens – es hat die **viertgrößten Erdgasvorkommen der Welt**. Abermals aus besagter Quelle:

„Im Oktober 1997 hatte Turkmenistan mit sechs Ölkonzernen das Central Asia Gas Pipeline Consortium (Cent-Gas) ins Leben gerufen. Das Projekt sollte einen Umfang von 2,5 Milliarden US-Dollar haben und neben Erdgas auch rund 1 Millionen Barrel Erdöl nach Pakistan transportieren. Der amerikanische Ölkonzern Unocal war mit 46,5 Prozent an dem Projekt beteiligt. Im Februar und November 1997 reisten sogar Taliban-Delegationen auf Einladung des Ölkonzerns nach Washington und Houston und führten Gespräche mit Regierungsvertretern und den Unocal-Managern. Erst nachdem die USA im Jahre 1998 erstmals Trainingscamps der al-Qaida in Afghanistan bombardierten und die Kämpfe zwischen den Taliban und der Nordallianz kein Ende nahmen, war das Unternehmen gezwungen, das Projekt auf Eis zu legen. Mit dem Ende der Taliban hat sich nun der afghanische Pipeline-Korridor wieder geöffnet: Afghanistan, Pakistan und Turkmenistan planen, das 1998 von dem CentGas Konsortium unter Unocal aufgegebene Öl- und Gas-Pipeline-Projekt wieder aufzunehmen. 2004 könnte mit den Arbeiten begonnen werden. [...] Später soll parallel dazu eine zweite Röhre für Erdöl folgen. Die etwa 1500 Kilometer lange Trasse soll durch den Korridor von Herat nach Kandahar verlaufen, eben jene Region, die bis zum erfolgreichen US-Feldzug in Afghanistan unter der Kontrolle der Taliban stand.“⁹

Auch hier sollte man einen Blick auf die Landkarte werfen. Während **Afghanistan nicht über einen Meerzugang verfügt**, ist Pakistan dieses Privileg gegönnt. Auch ist Pakistan **Atomkraft** und liegt direkt vor den aufstrebenden Ländern **China und Indien**. Es überrascht daher wenig, dass die USA Pakistan den besonderen Status eines **Alliierten außerhalb der NATO** einräumen und dem Land einfacheren Zugang zu **US-Waffen** ermöglichen wollen, wie es kürzlich US-Außenminister Colin Powell bei seinem Besuch in Islamabad verkündete. Präsident George W. Bush werde demnach dem US-Kongress vorschlagen, Pakistan in Anerkennung der "Schritte, die es seit dem 11. September (2001) unternommen hat, zum wichtigen Nicht-NATO-Partner zu ernennen". Die USA seien sich der großen Opfer bewusst, die Pakistan im Kampf gegen den internationalen Terrorismus auf sich nehme. Wirtschaftliche Interessen wurden hier natürlich nicht erwähnt, sondern abermals der „Krieg gegen den Terror“ hervorgehoben. Es bleibt zu hoffen, dass hier nicht der nächste **Blow-Back** winkt, denn in weiten Teilen des pakistanischen Volkes, das zu **95% der muslimischen Religion** angehört, sind die **US-Amerikaner extrem verhasst**.

Vom „Große Spiel“ zum „Großen Krieg“?

Der britische Schriftsteller Rudyard Kipling beschrieb einst das "Great Game", die imperiale Rivalität zwischen dem Britischen Weltreich und dem zaristischen Russland um das Herz der eurasischen Landmasse im 19. Jahrhundert. Ein neues "Großes Spiel" ist im Gange: In der **Kaspi-Region** und im **Mittleren Osten** treffen die geopolitischen Interessen der **Machtblöcke USA, EU, Russland** aufeinander, doch auch große Konzerne und Regionalmächte wie **Iran, Türkei und Pakistan** sowie das aufstrebende **China** spielen hier eine Rolle. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass hier künftig eine **Wurzel für militärische Auseinandersetzungen** liegen könnte, die man heute nicht für möglich hält. Erst kürzlich erklärte der russische Verteidigungsminister Sergej Iwanow in Moskau, dass sich **Russland dem Verbleib ständiger US-Militärbasen** in zwei ehemaligen Sowjetrepubliken - **Kirgisien und Usbekistan** - widersetzen werde. Auch dort haben sich **US-amerikanische Truppen** im Zusammenhang mit dem Afghanistan-Krieg niedergelassen – so schließt sich der Kreis. Auch in **China**, dem **dritten großen Spieler im Ringen um Zentralasien**, ist man über die Stationierung der **US-Truppen** in Kirgisien nicht glücklich. Immerhin sind es von der

⁹ Vgl. http://www.russlandaktien.info/Kaspi_Spezial/kaspi_spezial.html, Stand 05.05.2004.

Manas Airbase in Kirgisien zur chinesischen Grenze keine 400 Kilometer, weit weniger als bis nach Afghanistan. Zheng Chenghu, Manager des staatlichen chinesischen Ölkonzerns CNPC in Almaty (Kasachstan), ist überzeugt: "Die Amerikaner sind wegen des kaspischen Öls hier. [...] Die USA haben jetzt Truppen in Japan, in Taiwan, in Südkorea, in Pakistan und hier - China wird umzingelt."¹⁰ Auch die deutsche Bundeswehr hat einen Luftstützpunkt im südsibirischen Termez gepachtet...

Konfliktpotenzial ergibt sich auch in Georgien: Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat die zentrale Regierung Georgiens die Kontrolle über viele Regionen ihres Landes verloren. Die ehemaligen Autonomien Südossetien und Abchasien haben sich für unabhängig erklärt, auch das wirtschaftlich bedeutsame Adscharien betrachtet sich als unabhängig. Als die neue Regierung mit Michail Saakaschwili an der Spitze 2004 an die Macht kam, wurden als erste Versuche unternommen, die territoriale Integrität Georgiens wiederherzustellen, d.h. Abchasien und Südossetien unter die Souveränität von Tbilissi (Tiflis) zu bringen und die Souveränität über Adscharien zu verstärken. Das wurde vor allem nach der Rückkehr von Präsident Saakaschwili aus den USA im Februar dieses Jahres bemerkbar. Das Ergebnis seiner Überseereise war eine Abmachung, dass Washington das heutige georgische Regime bei seinen Bemühungen, das ganze Land unter Kontrolle zu bekommen und bei der Entfernung der russischen Militärstützpunkte vom Territorium Georgiens unterstützen wird. Schon seit 1994 erhält Georgien neben Finanzhilfen auch militärische Ausbildungshilfen. Im April 2002 starteten die USA und Georgien das "Georgia Train and Equip Program" (GTEP), das das Training von georgischem Militär durch US-Sondereinheiten beinhaltet. Russland spielt in der Region die Rolle des „Friedensstifters“ an der Grenze zwischen der selbst erklärten unabhängigen georgischen Republik Abchasien und Georgien. Russland unterstützt außerdem das im Süden Georgiens gelegene Armenien.¹¹ Die russischen Basen in Georgien sind nicht nur unbeliebte Militärbasen. Sie spielen in der komplexen Dynamik der Beziehungen zwischen dem georgischen Zentralstaat und den Regionen, insbesondere des abtrünnigen Abchasiens und Adjaria, das bis vor kurzem Schewardnadse unterstützte, eine wichtige Rolle. Russisches Militär wird als Machtressource gegen den Zentralstaat genutzt, auch wenn es selbst nicht aktiv beteiligt ist. Dadurch wird die Autorität Tbilissis unterminiert. Laut dem Vertrag von Kars von 1921 haben Russland und die Türkei das Recht, Truppen nach Adscharien und Nachitschewan (eine Enklave Aserbaidschans auf armenischem Territorium) zu schicken, wenn Drittstaaten in diese Regionen eindringen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass der Einmarsch georgischer Truppen auf adscharisches Territorium in eine ernste und anhaltende militärische und politische Konfrontation unter Beteiligung der Türkei, Russlands und vielleicht der USA ausarten kann.¹²

In Usbekistan kam es kürzlich zu verschiedenen Anschlägen¹³, die bemerkenswerter Weise in unseren Medien kaum erwähnt wurden. Hinter den Anschlägen soll Al Qaida stecken, was zwar fraglich aber nicht gänzlich unwahrscheinlich ist: Usbekistan ist seit dem Krieg in Afghanistan Verbündeter der USA. Es wäre daher durchaus vorstellbar, dass Al Qaida „seine Bemühungen“ auch auf die Kaspische Region ausdehnt.

In Aserbaidschan verweist der Präsident Aliyev mit Blick auf den ungelösten Konflikt um Bergkarabach, das von Armenien besetzt gehalten wird, gerne auf die neue Stärke seines Landes.

Konfliktpotenzial ergibt sich auch aus der ungeklärten Frage, ob es sich beim Kaspischen Meer um ein Meer oder einen See handelt. Dieses Thema würde normalerweise höchstens Rechtsgelehrte beschäftigen - ginge es hierbei nicht um Milliarden Tonnen Öl. Wie

¹⁰ Vgl. http://mitglied.lycos.de/LotharKrist6/tod/terror/09a_kasp_oel.htm, Stand 13.04.2004.

¹¹ Im Krieg zwischen Aserbaidschan und Armenien Anfang der 1990er um die Enklave Berg-Karabach, bei der Zehntausende starben und bis zu eine Million Aseris vertrieben wurden, unterstützte Moskau offen die Armenier.

¹² Vgl. <http://www.russlandonline.ru/mainmore.php?tpl=Politik&iditem=688>, Stand 12.04.2004.

¹³ Vgl. <http://www.foxnews.com/story/0,2933,115819,00.html>, Stand 09.04.2004.

sie aufgeteilt werden hängt von der Definition des mit 386.400 Quadratkilometern Fläche größten Binnengewässers der Welt ab. Betrachtet man das Kaspische Meer als Meer, dann würden die Anrainer lediglich einige Seemeilen vor ihrer Küste kontrollieren. Die große Mitte des Meeres hingegen wäre internationales Gewässer, dessen Schifffahrtswege, Fischschwärme und Bodenschätze von allen Beteiligten gemeinsam genutzt werden könnten. Sie müssten sich darauf einigen, wie die Ölquellen ausgebeutet und die Profite geteilt werden. Ist das Kaspische Meer hingegen ein See, wird der gesamte Grund unter den Anrainern aufgeteilt, wie ein Kuchen. Die meisten Rechtsexperten legen die internationale Konvention des Seerechts so aus, dass das Kaspische Meer das ist, was der Name sagt: ein Meer. Der Duden kennt allerdings neben der Bezeichnung "Kaspisches Meer, das" auch den Namen "Kaspiensee", was darauf hinweist, dass auch die Frage nach dem eigentlichen Namen des Gewässers strittig ist. **Bis heute haben sich die fünf kaspischen Anrainerstaaten - Russland, Kasachstan, Turkmenistan, Iran und Aserbaidschan - nicht auf eine territoriale Aufteilung des Gewässers einigen können. Aserbaidschan liegt gleichzeitig mit Turkmenistan und mit Iran in einem erbitterten Grenzstreit, der bereits fast in einen bewaffneten Konflikt umgeschlagen wäre: Mitte Juli 2001 brach ein Forschungsschiff von BP Amoco unter aserbaidshischer Flagge von Baku aus in den südlichen Teil des Kaspischen Meers auf, um Probebohrungen in einem vermuteten Ölfeld zu unternehmen. An Bord waren vor allem Geologen und Ingenieure. Um die Mittagszeit des 23. Juli donnerten plötzlich zwei Kampffjets der iranischen Luftwaffe über ihre Köpfe hinweg und kreisten zwei Stunden über dem Schiff. Dann tauchte ein iranisches Kanonenboot auf. Über Funk forderte der Kapitän die Besatzung des BP-Schiffs auf, unverzüglich alle Bohrungen einzustellen und iranische Hoheitsgewässer zu verlassen. Während drei der ehemals sowjetischen Republiken den Grund des Meeres und die dort liegenden Bodenschätze in fünf ungleiche Sektoren unterteilen wollen, die dem Küstenanteil eines jeden Landes entsprechen, bestehen Iran und Turkmenistan auf jeweils 20% der Fläche, vom Grund bis zur Wasseroberfläche. An der so entstehenden neuen Grenze auf dem Wasser patrouillieren iranische Marineboote schon heute. Teheran beruft sich auf alte Verträge mit der Sowjetunion aus den Jahren 1921 und 1940, die festschrieben, dass beide Länder das Gewässer unbegrenzt nutzen konnten. Dahinter steht der Verdacht der Mullah-Regierung, dass die Vereinigten Staaten die Arbeit amerikanischer Ölfirmen zum Vorwand für eine militärische Präsenz nehmen könnten. Damit lägen Schiffe der US-Marine nicht mehr nur im Persischen Golf vor iranischen Küsten.**

Als wäre dies nicht Konfliktstoff genug, sind sich auch Aserbaidschan und Turkmenistan über die Zuteilung der Ölvorkommen uneins. Ginge es nach den Turkmenen, würde eine strikt vertikale Grenze durch das Meer gezogen und mindestens die Hälfte aller jetzt von Aserbaidschan beanspruchten Bodenschätze gehörten dem Nachbarstaat im Osten.¹⁴

Doch nicht nur die Kaspi-Region birgt großes Konfliktpotenzial, was mittel- bis längerfristig steigende Ölpreise trotz vorhandener Reserven bewirken könnte, auch im weltweit bedeutsamsten Ölförderland Saudi Arabien deutet sich „Unheil“ an:

Saudi Arabien vor Umsturz?

15 der 19 Attentäter vom 11. September 2001 waren Staatsbürger Saudi Arabiens. Auch Osama bin Laden ist gebürtig in dem Land in dem sich die beiden heiligen Stätten des Islam, die großen Moscheen in Mekka und Medinah finden. Es stellt sich für einen westlichen Beobachter die Frage, warum ausgerechnet aus dem Land das mit dem Westen seit Jahrzehnten profitable Ölgeschäfte macht offenbar der größte Hass gegen die USA und ihre Verbündeten hervorgeht. Um die Vorgänge in Saudi Arabien zu verstehen ist ein Blick in die Geschichte erforderlich. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich die Sauds

¹⁴ Vgl. http://mitglied.lycos.de/LotharKrist6/tod/terror/09a_kasp_oel.htm, Stand 13.04.2004.

wenig von den anderen arabischen Stammesfürsten ihrer Heimatprovinz Nedschd unterschieden. Eines Tages aber nahm Mohammed Ibn Saud, der Herrscher des Stadtstaates Darija bei Riad, einen Wanderprediger mit Namen Scheich Mohammed Ibn Abdul Wahhab in seinem Hause auf. Der Religionsgelehrte fand in der Familie Saud das Schwert um den Islam zu reinigen und den militant-religiösen Staat des Propheten wiederzuerichten. Das war 1744 - und seitdem haben Abdul Wahhab und seine Nachfahren für die saudischen Prinzen und später an den Kabinetttischen den Koran interpretiert. Streng wachen sie über die Scharia, den "Pfad", den das Heilige Buch vorschreibt. Als Gottesstaat ist Saudi Arabien bis heute nicht von diesem Pfad abgewichen. Es gibt keine politischen Parteien, keine Wahlen, keine unabhängige Presse und Justiz. Ehebrecherinnen können noch immer gesteinigt werden, Drogenhändler und Schwerverbrecher verlieren den Kopf unterm Krummschwert, Diebe die Hand. Doch zurück zur Geschichte: 1912 entstand eine weitere Bewegung, die mit der Zeit ähnlichen Schrecken und Terror verbreitete wie mehr als ein Menschenalter später die Taliban. Ein kleines Dorf namens Artawija zog immer mehr Männer an, die ihr wenig frommes Nomadendasein gegen ein Leben in militantem Islamismus tauschten, die ihre Kamele und Schafe für den Koran, den Pflug und das Schwert weggaben. Die Bekehrungsbewegung nannte sich „Ikhwan“, Brüder. Ibn Saud stellte sich bald selbst an die Spitze dieser Erweckungsgemeinden, um die Glaubenswächter lieber einzuspannen als auszugrenzen. Die Brutalität und der Fanatismus der wahabitischen Anhänger Ibn Sauds waren grenzenlos. Die Ikhwan-Truppen eroberten 1924 für das Haus Saud Mekka, doch es zeigte sich, dass die Ikhwan auch eine Bedrohung für den neuen Saud-Staat werden könnten und so überrannte Ibn Saud mit einer neuen Armee aus Städtern und einem loyalen Beduinenstamm die Wüstenzelte der überraschten Fundamentalistenheere. Die Ikhwan verschwanden für lange Zeit aus der Geschichte bis sich am 20. November 1979 rund 200 fanatische Gotteskrieger beim muslimischen Neujahrstag bei der Großen Moschee einfanden und wild um sich schossen. Sie beriefen sich auf die Ikhwan und warfen dem Königshaus vor, die Ungläubigen ins Land geholt und den Islam verraten zu haben. Dieses Gedankengut ist heute mehr denn je in Saudi Arabien verbreitet, wobei hier Osama bin Laden sicher als bekanntester „Sprecher“ hervorgetreten ist. Als der Stammvater des neuen Königreiches 1953 starb, hinterließ er 44 offizielle Söhne - und damit eines

Kronprinz Abdullah – noch herrschen die Sauds in Arabien



der größten Probleme für den heutigen Staat. Denn um Machtkämpfe unter seinen Sprösslingen zu vermeiden, verfügte Ibn Saud, dass jeweils der nächstälteste Bruder oder Halbbruder den Thron besteigen sollte. Alle Könige, die dem Reichsgründer folgten, waren beziehungsweise sind seine Söhne: die Brüder Saud, Feisal, Khalid, Fahd und auch deren Halbbruder, Kronprinz Abdullah. Staatsoberhaupt ist König Fahd bin Abdel Aziz Al-Saud (geb. 1920). Aus gesundheitlichen Gründen hat König

Fahd die laufenden Amtsgeschäfte faktisch Kronprinz Abdullah bin Abdel Aziz (geb. 1923) übertragen. Noch leben mehr als 20 Söhne Ibn Sauds. König Fahd ist mit 78 Jahren der Älteste - und Prinz Mugrin der Jüngste mit 57. Die Erbfolge blockiert den Generationswechsel und erhöht die nach außen verborgenen Spannungen in dem auf fast 30 000 Mitglieder angewachsenen Königshaus.

Saudi Arabien verfügt über ein Viertel der gesamten Erdölvorkommen und sorgt derzeit für rund 11% der weltweiten Produktion. Die Ölexporte der Saudi Araber belaufen sich auf etwa 50 Milliarden US-Dollar jährlich, was 90% des gesamten Exportaufkommens des Landes, 32% des Bruttoinlandsprodukts sowie 75% der Staatseinnahmen entspricht. Das Öl liegt in geringer Tiefe, unter flachem Land ohne Vegetation, und nahe dem Meer für den leichten Abtransport. Im Tausch für den Schutz durch die USA und Petrodollars, erlaubten die Saudis den US-Ölgesellschaften zunächst, Öl zu sehr niedrigen Preisen aus dem Land zu pumpen und übernahmen danach die Rolle des US-Polizisten in der OPEC, um sicherzustellen dass saudisches Öl in richtigen Mengen und zum richtigen Preis für die westlichen Interessen ausgebeutet wird. Die saudische Bevölkerung tauchte in dieser Rechnung niemals auf, geschweige denn die arabischen Massen. Ohne demokratische Ausdrucksmöglichkeiten und angesichts der Verbannung jeglichen nicht-islamischen Gedankens ist es nicht verwunderlich, wenn die Frustrationen der anschwellenden Masse der Saudi-arabischen Jugendlichen (die Hälfte der Bürger des Landes ist unter 20 Jahre alt) und der politisch machtlosen Mittel- und kaufmännischen Schichten zunehmend in extremistischen Ausprägungen des Islams Ausdruck finden. Die schiitischen Muslime, mit einem Anteil von circa 10% an der Bevölkerung und um die ölfreiche Region im Osten des Landes konzentriert, empfinden einen tiefsitzenden Hass gegen die Saudis wegen der systematischen Diskriminierung und Verfolgung, unter der sie zu leiden haben. Die Schiiten werden von den religiösen Autoritäten nicht als Muslime anerkannt. Sie dürfen keine Moscheen bauen. In den Schulen wird ausschließlich sunnitischer Religionsunterricht erteilt. In Wirtschaft und Gesellschaft werden Schiiten bisweilen als Bürger zweiter Klasse behandelt. Die Opposition wird genährt durch die wachsende ökonomische und soziale Krise Saudi Arabiens. Trotz der enormen Öleinnahmen und des Nichtvorhandenseins von Sozialleistungen haben die königlichen Ausschweifungen seit den frühen 80er Jahre riesige Haushaltslöcher gerissen, auch wenn in 2003 dank des hohen Ölpreises ein Überschuss erzielt wurde. Saudi Arabien hat eine nicht unbeträchtliche Staatsverschuldung von 173 Milliarden US-Dollar (ca. 95% des Bruttoinlandsprodukts). Die große Mehrheit der Bevölkerung erlebt seit Jahren einen rasanten wirtschaftlichen Niedergang. Pro Kopf der Bevölkerung ist das BIP seit Jahren rückläufig, was aber auch aus dem starken Bevölkerungswachstum von jährlich über 3,5% hervorgeht. Saudi Arabien hat jetzt ca. 23 Millionen Einwohner, bei der Volkszählung 1974 waren es nur etwas über 7 Millionen. Bereits ein Drittel aller saudischen Männer findet sich ohne Arbeit, bei den Frauen beträgt die Rate glaubensbedingt 95%. Jahr für Jahr gehen zusätzliche 100.000 männliche Saudis auf die Suche nach Jobs, die es einfach nicht gibt. Die Regierung bemüht sich, durch „Saudisierung“ mehr Saudis in Beschäftigung zu bringen und die Zahl der ca. 6 Millionen ausländischen Arbeitnehmer zu verringern, von denen der größte Teil (insbesondere aus Pakistan, Indien, Bangladesh) in Niedriglohnsegmenten beschäftigt ist, die von der saudischen Bevölkerung bisher gemieden werden.¹⁵ Saudi Arabien ist dafür bekannt, dass es jeglichen kulturellen Einfluss aus dem Ausland aufs Schärfste bekämpft. Die Menschen fürchten die kulturelle Globalisierung als Bedrohung ihres Glaubens und Moralverständnisses. Viele Einwohner verengen die Globalisierung auf Alkoholimporte, Online-Glücksspiel, sexuelle Freizügigkeit und Internet-Pornografie. Die Stimmung in der saudischen Bevölkerung „brodelt“, gerade weil ausgerechnet Saudi Arabien so eng mit den „Ungläubigen“, insbesondere den USA zusammenarbeitet. Zwei Wochen vor dem 11. September 2001 schrieb der Kronprinz Abdullah einen Brief an George W. Bush, von dem die Öffentlichkeit zunächst nichts erfuhr. Darin beklagte er sich über die amerikanische Nahostpolitik. Wenn Washington seine Position gegenüber den Palästinensern nicht differenziere, würde es für Saudi Arabien schwer, an dem bisherigen Kurs zum Wohle beider Länder festzuhalten. "Es ist Zeit", so mahnte Abdullah, "dass die USA und Saudi Arabien auch auf ihre unterschiedlichen Interessen achten. Regierungen, die nicht den Puls des Volkes fühlen und auf ihn reagieren, kann das Schicksal des iranischen Schahs drohen." Es überrascht daher wenig, dass die Saudis den USA bei ihren Angriffen auf Afghanistan sowie Irak nicht ge-

¹⁵ Vgl. http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe.html?type_id=12&land_id=146, Stand 13.04.2004.

statteten, den bei Al Kharj gelegenen Luftwaffenstützpunkt "Prinz Sultan" zu nutzen. Für die USA ist Saudi Arabien damit ein unverlässlicher Partner geworden, doch schon länger suchen die Amerikaner nach Alternativen, insbesondere wie dargestellt in der Kaspiregion. In Saudi Arabien kann es täglich zu einem Umsturz kommen, was den Ölpreis temporär „explodieren“ lassen und Ölmarkt nachhaltig beeinflussen dürfte. Für westliche Staaten dürfte es dann unmöglich sein, das saudische Königreich zu unterstützen ohne einen Krieg in der gesamten islamischen Welt zu provozieren.

FAZIT

In Anbetracht der sich zuspitzenden Lage in Saudi Arabien aber auch generell des Nahost-Konfliktes und der unklaren Lage im Irak deutet sich ein Ölschock wie in den 1970ern an, unabhängig davon ob das „Peak Oil“ in nächster Zeit erreicht wird oder nicht. Die Internationale Energie Agentur hat jüngst verkündet, dass sie ihre Prognose für die weltweite Ölnachfrage den sechsten Monat in Folge erhöht. Laut dieser Organisation mit Sitz in Paris wird sich der tägliche Verbrauch in diesem Jahr auf 80,3 Millionen Barrel erhöhen, ein Zuwachs von 1,7 Millionen Barrel. Das ist der höchste Zuwachs seit 1997. Zudem nahm sie auch noch die Schätzungen der Öl-Produktion der Nicht-OPEC-Länder leicht zurück. Auch die OPEC selbst rechnet im laufenden Jahr mit einer Zunahme des Rohölbedarfs um 2%. Demnach werde der tägliche weltweite Bedarf 2004 bei 80,05 Mio. Barrel pro Tag liegen. Bei steigendem Ölverbrauch und politischen Unsicherheiten ist es durchaus denkbar, dass der Ölpreis in den kommenden Monaten Regionen von 50 oder 60 US-Dollar erreicht. In diesen Zusammenhang wird ein weiterer Aspekt überaus bedeutsam: die Anbindung asiatischer Währungen an den US-Dollar. Man könnte in diesen Ländern zu der Erkenntnis gelangen, dass es sinnvoller ist die Währungen aufzuwerten um das Öl zu verbilligen anstatt an künstlich niedrigen Währungen der Export-Vorteile wegen festzuhalten. China hat bereits entsprechende Überlegungen angedeutet und auch dass Japan seine US-Dollar-Käufe im April gänzlich eingestellt hat könnte sich damit erklären. Hieraus könnte eine ernste Dollar-Krise hervorgehen, auch wenn insbesondere das Anlegermentiment eher für eine längere Erholungsphase des US-Dollar spricht. Eine Krise des US-Dollar in Kombination mit einem steigenden Ölpreis würde in den USA zu einem sprunghaften Anstieg der Preise führen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf meinen Artikel „Der Zusammenbruch des US-Dollar-Standards“ vom Juli des vergangenen Jahres, in dem ich die möglichen Folgen einer solchen Entwicklung dargestellt habe (siehe hier: <http://www.new-sense.net/wirtschaft/artikel/feiten230703.htm>).

Nachdem ich in der zurückliegenden Ausgabe der „Börseninfo“ ein Deflations-Szenario für die USA beschrieben habe¹⁶, sollte hier erwähnt sein, dass es zu differenzieren gilt zwischen den Aussagen der amtlichen Statistik und den tatsächlichen Vorgängen. Ich glaube nach wie vor eher daran, dass es in den USA zu einer Deflation kommen wird, und zwar primär hinsichtlich der Vermögenswerte (Aktien, Anleihen, Immobilien) und bei den Krediten. Dennoch dürfte eine Ölkrise in Kombination mit einer substanziellen Abwertung des US-Dollar insbesondere gegen asiatische Währungen zu steigenden Preisen bei vielen Gütern führen. Auch gilt es zu beachten, dass kriegerische Auseinandersetzungen historisch stets inflationär gewirkt haben. Der Kampf ums Öl könnte sich in den nächsten Jahren noch sehr massiv zuspitzen. In der Summe kommen wir so zu einer Stagflation, was längerfristig insbesondere für den Goldpreis immenses Potenzial verspricht. Investoren sollten allerdings auch nicht die Unternehmen vergessen, die sich mit alternativen Energien befassen. Insbesondere der Markt um Solarenergie dürfte über Jahre hinweg ansprechende Wachstumsraten bieten.

¹⁶ Vgl. <http://www.new-sense.net/wirtschaft/sonstiges/boerseninfo23.pdf>, Stand 05.05.2004.

Prophezeiungen die wahr wurden...

Abschließend sei mir ein Rückblick auf die zurückliegende Ausgabe der „Börseninfo“ gestattet, denn ein wenig Eigenlob erscheint legitim. J Eine Vielzahl der „Prophezeiungen“ ist inzwischen eingetroffen:

„Ich prophezeie folgende Entwicklungen – wohlgemerkt ich kann nicht in die Zukunft blicken und könnte somit völlig falsch liegen – für das Jahr 2004:

Es ist relativ wahrscheinlich, dass der US-Dollar in den nächsten Wochen ein Tief erreichen und dann zu einer Erholung ansetzen wird. Dies dürfte einhergehen mit einer Konsolidierung beim Gold, die sich bereits jetzt abzeichnet. Die Minenaktien sind deutlich von ihren Hochs zurückgekommen und dürften bei dem erwarteten Goldrückgang weitere substantielle Verluste erleiden. [...] Die Verluste bei den Minenaktien dürften bei manchen Werten durchaus 40% und mehr erreichen. Dies sollte man im Jahresverlauf als neue hervorragende Einstiegschance nutzen!

Im Jahr 2004 wird Inflation mehr und mehr ein Thema – obwohl sich die deflationäre Tendenz in vielen Bereichen verstärken dürfte. Was wie ein Widerspruch klingt basiert auf der Annahme, dass es weiterhin Preissteigerungen bei regionalen Dienstleistungen, Nahrung und Energie geben und diese die sinkenden Preise bei solchen Gütern, die z.B. in Asien billig produziert werden können übersteigen wird.[...] Ob die amtlichen Statistiken dies so wider geben werden ist allerdings fraglich. Dennoch werden die US-Medien dieses Thema aufgreifen – vielleicht wird der Begriff der „gefühlten Inflation“ in die USA exportiert?! Die wachsende Angst vor Inflation wird Anleihen wie auch Aktien belasten und vermutlich im Jahresverlauf einen Anstieg der Zinsen bewirken.

Es erscheint in Anbetracht des erreichten Grades an Euphorie durchaus denkbar, dass es an den Aktienmärkten im Frühjahr zu einem deutlichen Kurseinbruch kommt.

Eine Abkühlung der asiatischen Wirtschaft (insbesondere China) führt zu einer erheblichen Korrektur bei den Rohstoffpreisen.

Wegen zunehmenden Drucks durch die USA und die EU wertet China den Yuan leicht auf und bindet ihn an einen Korb aus Währungen, was die Erholung des US-Dollars beendet und teils zu anziehenden Preisen in den USA führt.

Nach dem Einbruch im Frühjahr erholen sich die Aktienmärkte langsam und unter hoher Unsicherheit.“

Einzig das Thema Deflation dürfte sich vorerst nicht mehr zurückmelden. Dies könnte in 2005/06 der Fall sein, je nachdem ob bis dahin die erwartete Deflation der Vermögenswerte in den USA stattgefunden hat. Bei Gold und Silber erscheint es ratsam, nun physische Positionen aufzustocken. Selbst wenn sich der US-Dollar weiter erholen und die Edelmetalle in US-Dollar weiter nachgeben sollten, so sehe ich doch keineswegs ein nachhaltiges Ende der Hausse. Es spricht vieles dafür, dass sich die Märkte auf eine chaotische Phase zu bewegen. Eine hohe Cash-Quote wird dann eine der besten „Anlagen“ sein, die Edelmetalle dürften jedoch auch als Schutz vor systemischen Risiken Interesse finden. Bei den Minenaktien ist die Lage zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch zu unsicher.

MISSION STATEMENT:

Gegenwärtig studiere ich im achten Semester Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier. Mit Aktien bzw. Wirtschaft und Börse befasse ich mich seit meinem 15. Lebensjahr. Nach dem Abitur und einem Jahr Zivildienst habe ich eine Ausbildung zum Bankkaufmann absolviert. Gegen Ende der Ausbildung sowie im Anschluss daran habe ich am Aufbau des Start-Ups Suntrade.de, einer jungen Finanzcommunity, mitgewirkt. Ferner habe ich mit einigen Freunden im Jahr 2000 den Trierer Aktienclub 2000 gegründet, bei dem ich als Stellvertretender Geschäftsführer fungiere. Nebenbei bin ich als Autor u.a. für die Bluebull AG (www.bluebull.com) und die Smart Investor Media GmbH (www.smartinvestor.de) tätig.



Die „Börseninfo“, ursprünglich Ende 2001 als Infomail für die Mitglieder des TAC2000 initiiert, soll zur Bestimmung unserer Anlagestrategie beitragen. Zur Veranschaulichung greife ich auf Grafiken aus dem Internet/WWW zurück, deren Quellen nach Möglichkeit angegeben werden. Wegen des vielfach geäußerten Interesses wird die „Börseninfo“ nebst weiteren Research Reports seit Anfang 2002 auf unserer Website www.TAC2000.de kostenlos zum Download bereitgestellt. Bitte beachten Sie, dass es sich hierbei nicht um Anlageempfehlungen handelt!

Gewiss erhebe ich nicht den Anspruch von Unfehlbarkeit, betrachte mich nicht als Anlageberater oder ähnliches und möchte auch nicht als ein solcher verstanden werden. Vielmehr hoffe ich, Interessenten an Börse und Wirtschaft Anregungen vermitteln und die Faszination der Finanzmärkte aus kritischer Sicht darstellen zu können.

Anregungen, Meinungen, Kritik? Senden Sie mir eine Email! Besuchen Sie www.TAC2000.de oder meine Website www.new-sense.net, wo sie jeweils meine Kontaktadresse vorfinden.

Mit besten Wünschen,

Marco Feiten

P.S. Unter www.new-sense.net finden Sie ältere Ausgaben der „Börseninfo“ sowie weitere lesenswerte Artikel.

DISCLAIMER/ HAFTUNGSAUSSCHLUSS und RISIKOHINWEISE

Alle Informationen beruhen auf Quellen, die ich für glaubwürdig halte. Trotz sorgfältiger Bearbeitung kann ich für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr übernehmen. Alle enthaltenen Meinungen und Informationen dienen ausschließlich der Information und begründen kein Haftungsobligo. Alle enthaltenen Meinungen und Informationen sollen nicht als Aufforderung zu einer Transaktion oder einem Geschäft wie dem Kauf oder Verkauf von Aktien verstanden werden. Jegliche Regressionsansprüche, die aus der Verwendung des „Börseninfo“-Letters entstehen könnten, schließe ich im Voraus aus. Eine Anlage in Aktien beinhaltet grundsätzlich das Risiko eines Verlustes, im Extremfall sogar des Totalverlustes des eingesetzten Kapitals. Dies sollte bei möglichen Anlageentscheidungen bedacht sein. Anleger mit unzureichender Erfahrung sollten daher auf die Kenntnisse eines professionellen Bankberaters zurückgreifen.